

Zitierhinweis

Fehlmann, Marc: Rezension über: Florian M. Müller (ed.), Archäologische Universitätsmuseen und -sammlungen im Spannungsfeld von Forschung, Lehre und Öffentlichkeit, Berlin: LIT, 2013, in: *Museum Helveticum*, 71(2014), 1, S. 120-121, DOI: 10.21245/rec.ant.1689255089



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

zeigen, «dass es die Polis als sozial-religiösen Regionalverband und als geschichtete Gesellschaft frühestens ab dem Beginn des 6. Jh. v.Chr. gegeben hat» (S. 13). Im Kern geht es somit um die Entwicklungsprozesse sowohl der archaischen Polisgemeinschaft als solcher, als auch der Heiligtümer mit einer «intergruppalen» Funktion, d.h. welche von aristokratischen Gruppen, subsumierend als Hetairien bezeichnet, gemeinschaftlich getragen wurden und die damit einen sozial integrativen Charakter aufwiesen. Mit der Postulierung dieser Grundthese, die im Widerspruch zu der üblicherweise vertretenen Polisgenese im 8. Jh. v.Chr. steht, will der Autor etwas abmildernd «lediglich einen komplementären Blick auf die Polisgemeinschaft vom späten 8. bis ins 6. Jh. v.Chr. eröffnen» (S. 13), was ihm durchaus gelingt. Auf einen knappen Blick auf den Forschungsstand (S. 12–13) und die Definition des Terminus der «Heiligen Strasse» (S. 15–16) folgen der Versuch einer sozialarchäologischen Betrachtung der Funktion «intergruppalen Heiligtümer» vom Ende des 8. bis ins 6. Jh. v.Chr. (S. 17–20) und deren Entwicklung zu «präinstitutionellen» Machtzentren im 7. Jh. v.Chr. (S. 21–39). Die Argumentation springt dabei recht munter zwischen den verschiedenen Heiligtümern und Regionen der griechischen Welt hin und her, was die Lektüre, zusammen mit der zuweilen dichten Sprache, eher erschwert. Den Hauptteil der Arbeit nimmt die Diskussion der Befunde ein, die sich auf die Heiligen Strassen von Samos, Ephesos, Milet–Didyma und Athen–Eleusis konzentrieren, ergänzt um einen kurzen Blick auf bildliche Darstellungen (S. 40–74): Die sorgfältige und kritische Synopsis erbringt eine ganze Reihe von wichtigen Beobachtungen zur Siedlungs- und Heiligtumstopographie im 7. Jh. v.Chr., die hier nicht im Einzelnen vorgestellt werden können. Im Ergebnis (S. 75–106) weist der im frühen 6. Jh. v.Chr. einsetzende Ausbau der Heiligen Strassen auf einen gesellschaftlichen Transformationsprozess hin. Diese gewannen zusammen mit den Heiligtümern gerade in Zeiten sozial-politischer Unruhen eine stabilisierende und integrative Funktion. Die Strassen, welche das Territorium an die urbanen Zentren anbinden und kulturtopographisch erfahrbar machen sollten, sind somit Ausdruck der sich in archaischer Zeit differenzierenden Polis. – Es steht zu erwarten, dass die Argumentation nicht durchwegs ohne Widerspruch bleiben wird. Dazu besteht in der Synthese die Gefahr, die sozio-politische Entwicklung in den verschiedenen Regionen der griechischen Welt allzu sehr über einen Leisten zu scheren – man denke etwa an das spät urbanisierte Arkadien. Der Aufforderung, die Polisentwicklung chronologisch und regional weiter zu differenzieren, wird man dafür umso mehr zustimmen.

Lorenz E. Baumer

Florian M. Müller (Hg.): **Archäologische Universitätsmuseen und -sammlungen im Spannungsfeld von Forschung, Lehre und Öffentlichkeit**. SPECTANDA – Schriften des Archäologischen Museums Innsbruck 3. LIT Verlag, Berlin/Münster/Wien 2013. 694 S., zahlreiche Abb. Im Spannungsfeld zwischen universitärem Alltag von Forschung und Lehre, dem wirtschaftlichen Druck und den stetig steigenden Ansprüchen einer interessierten und vermehrt desinteressierten Öffentlichkeit hat es die Spezies der archäologischen Universitätsmuseen unter den Museen derzeit nicht besonders leicht. Umso löblicher ist deshalb F.M. Müllers Bemühen, erstmals umfassend und aktuell sowohl einen breiten Überblick über ihre Geschichte im deutschsprachigen Raum wie auch eine Standortbestimmung dieser Institutionen zu Beginn des 21. Jh. zu bieten. Darüber wie auch über die Geschichte der einzelnen Museen berichten im vorliegenden Band in 40 kurzen Aufsätzen Mitarbeiter, Leiter und Kuratoren, aber auch Restauratoren, Kulturvermittler und Museumspädagogen, und decken dabei eine grosse fachliche Breite an unterschiedlichen archäologischen Disziplinen ab.

Archäologische Universitätsmuseen entstanden seit der Aufklärung häufig durch Schenkungen oder Legate einzelner Objekte und Objektgruppen. Christian Gottlob Heyne war ab 1767 in Göttingen offenbar der Erste, der begann, zu seiner neuartigen Vorlesung über die Geschichte der antiken Kunst auch Anschauungsmaterial, Gipse nach bekannten Werken der antiken Plastik und Münzen zu sammeln. Heute gibt es in Deutschland rund 750, in Österreich 13 und in der Schweiz 4 Universitätsmuseen mit archäologischem Material. Ihre Tätigkeit wird von unterschiedlichen Faktoren und Entscheidungsträgern beeinflusst: Da ist zunächst der eigene Antrieb, sich als wissenschaftliche Einrichtung innerhalb der Universität zu profilieren, gebündelt mit

dem Wunsch, Forschungsanliegen und -positionen einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Die ursprüngliche Aufgabe aber, Studierenden Übungs- und Studienmaterial in Gips- und Originalsammlung zu bieten, verlangt nach einem Spagat zwischen dem inneren universitären Zirkel und der ausseruniversitären Öffentlichkeit, wie ihn I. Kader in ihrem Beitrag zum Münchner Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke in einem geglückten Beispiel vorstellt. Vor der Dehnbarkeit des Auftragsverständnisses warnt hingegen M. Höveler-Müller (Mannheim) in seinem kritischen Essay «wie viel Popularität darf/muss sein?» und erinnert, dass universitäre Sammlungen nicht den grossen staatlichen Museen nacheifern können. Für ein entspanntes Verhältnis zwischen universitärem Museum und privatem Sammler plädiert M. Flashar (Freiburg), zumal viele Sammlungen überhaupt erst durch private Zuwendungen entstanden sind. Die meisten Beiträge bieten aber vor allem einen schönen Überblick über die Geschichte und den Charakter der einzelnen archäologischen Universitätsmuseen im deutschsprachigen Raum. Nützlich sind dazu C. Webers Verzeichnis zu den archäologischen Sammlungen an Universitäten in Deutschland (S. 645–657) und jenes von F.M. Müller zu den vergleichbaren Institutionen in Österreich und der Schweiz (S. 659–661), sowie ein Orts- und Personenindex. Schade nur, dass der Band die Universitätsmuseen der ehemals deutschen Städte Danzig, Königsberg und Breslau nicht berücksichtigt hat, obwohl diese ebenfalls wertvolle Bestände vorzuweisen haben oder hatten.

Marc Fehlmann

Wolf-Dietrich Niemeier/Oliver Pilz/Ivonne Kaiser (Hg.): **Kreta in der geometrischen und archaischen Zeit**. Akten des Internationalen Kolloquiums am Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Athen 27.–29. Januar 2006. Athenaia 2. Hirmer Verlag, München 2013. 487 S. mit 352 Abb.

Der gewichtige Band umfasst 32 von amerikanischen, deutschen, englischen, französischen, griechischen und italienischen Forschern verfasste Beiträge, die 2006 im Rahmen eines Kongresses am Deutschen Archäologischen Institut in Athen vorgetragen worden sind. Der Band ist dem Altmeister der Erforschung des früheisenzeitlichen Kreta, John Nicholas Coldstream, gewidmet, der an der Tagung selbst mit einem grundlegenden Beitrag (*Geometric and Archaic Crete. A Hunt for the Elusive Polis*) teilgenommen hatte, in der Zwischenzeit jedoch verstorben ist.

Das antike Kreta ist in der archäologischen Forschung vor allem durch die grossartigen Überreste der minoischen Kultur und seine Bedeutung in der orientalisierenden Phase als herausragende Kontaktzone zwischen Griechenland und der Levante bekannt. Für die Archäologie der frühen Eisenzeit Kretas spielen Fragen der Siedlungs- und Kultkontinuität, möglicher Rückgriffe auf und bewussten Umgangs mit der vorausgehenden bronzezeitlichen Hochkultur eine nicht geringe Rolle, ebenso die Diskussion der Bewertung der an verschiedenen Orten feststellbaren Zäsur in der archaischen Zeit, als viele Siedlungen aus uns unbekanntem Gründen aufgegeben wurden.

Der vorliegende Band enthält hauptsächlich Berichte zu älteren und neueren Ausgrabungsbefunden, aber auch Aufsätze, die sich mit den speziellen Formen politischer und sozialer Institutionen auf Kreta und deren Nachweis im archäologischen Befund sowie ausgewählten einzelnen Neufunden (z.B. besonderen Terrakotten aus Syme und einem kretischen Bronzehelm aus Sizilien) beschäftigen. Altbekannte Fundorte wie Knossos, Gortyn, Aphrati, Phaistos und Prinias stehen dabei ebenso wie die wichtigen neuen Forschungen in Eleutherna im Mittelpunkt der Überlegungen. Daneben spielen ikonographische Fragen eine Rolle, etwa das ungewöhnliche Fehlen von Mythenbildern kretischer Thematik in der Frühzeit auf der Insel und die Herleitung der Motive auf dem bekannten Bronzegürtel und dem Bronzeköcher aus Grab P in Fortetsa (Knossos). Besondere Hervorhebung verdienen der Überblick über die wichtige Grabung von Azoria nahe Kavousi (Ostkreta), die Vorlage der Funde aus der geometrischen Nekropole von Eltyna bei Heraklion und die Beiträge zur Bedeutung der Stufe «Protogeometrisch B» (späteres 9. Jh. v.Chr.), die im Panorama der griechischen Kultur geometrischer Zeit aufgrund ihrer innovativen figürlichen Bilderwelt eine besonders herausragende Stellung einnimmt.

Aus den Beiträgen ergibt sich ein neues, breit gefächertes und differenziertes Bild einer wichtigen historischen Epoche der grössten griechischen Insel, die uns archäologisch zwar durchaus bekannt, aber bisher nicht in dieser Breite zugänglich war. Der reich illustrierte Band, in dem auch